

Marihuana und Lungenkrebs

Dienstag, 11. Juli 2006

Cleveland - Marihuana kann, wenn die Droge geraucht wird, ebenso zum Lungenkrebs führen wie Tabakrauchen. Da die Droge tief und lange inhaliert wird, könnte die schädigende Wirkung sogar noch größer sein als beim Tabakkonsum, behaupten US-Wissenschaftler in einer systematischen Übersicht in den Archives of Internal Medicine (2006; 166: 1359-1367).

Viele Marihuana-Konsumenten sind der Ansicht, dass der Rauch der Hanfpflanze ihren Lungen keinen Schaden zufügen kann. Tatsächlich war in mehreren früheren Beobachtungsstudien kein erhöhtes Lungenkrebsrisiko nachgewiesen worden. Das will aber nicht viel heißen, da Cannabis-Konsumenten, zumindest wenn sie die Droge inhalieren, meistens auch starke Raucher sind. Außerdem ist die Zahl der „Joints“ viel geringer als die der Zigaretten. Es gibt jedoch Cannabis-Konsumenten, die täglich zur Droge greifen. Der Rauch, den sie inhalieren, enthält wie viele Verbrennungsprodukte Benzopyrene, die nur eine von vielen Gruppen von karzinogenen Substanzen im Rauch sind. Im Tierversuch hat sogar der „Wirkstoff“ der Droge, THC, eine tumorfördernde Wirkung, möglicherweise, weil eine tumorinhibierende Immunität über den Cannaboid-2-Rezeptor blockiert wird. Das sind allerdings Laborbefunde, unter Umständen fern jeglicher klinischer Realität.

Reena Mehra von der Universität in Cleveland hat deshalb Studien zusammengetragen, die Anhaltspunkte für eine potenzielle Schädigung ergeben. Dazu gehören vier experimentelle Studien, die eine im Vergleich zu Tabakrauchen vermehrte Inhalation von Teeren zeigen, in denen sich die meisten Karzinogene befinden. Die Teerexposition war übrigens besonders ausgeprägt, wenn der THC-Gehalt der Droge gering war. In zwei Fall-Kontroll-Studien wurden die zytomorphologischen Veränderungen im Sputum untersucht. Im Vergleich zu Nichtrauchern wurden vermehrt metaplastische Zellen und andere Marker für eine starke Schädigung der Lungenepithelien gefunden. Diese Veränderungen waren allerdings bei Tabakrauchern noch stärker ausgeprägt.

Eine Kohortenstudie und zwei Fall-Kontroll-Studien haben die Folgen für die Immunabwehr untersucht. Sie zeigen eine verminderte Tumorabwehr der Makrophagen, einen erhöhten oxidativen Stress und häufigere DNA-Schäden und zwar dosisabhängig im Vergleich zu Nichtrauchern. In sechs Studien wurden Biopsien von Marihuana-Rauchern mit Nichtrauchern verglichen. Auch hier fanden sich unterschiedliche Hinweise auf eine Hyper- und Metaplasie der Plattenepithelien, die sich in Richtung Krebswachstum bewegen, beispielsweise weil Tumormarker wie Ki-67 gebildet werden.

Nur in den epidemiologischen Studien bleibt das Bild uneinheitlich. In einer großen allerdings retrospektiven Kohortenstudie war das Risiko gar nicht erhöht, wenn der Faktor Tabakrauchen berücksichtigt wurde. In einer Fall-Kontroll-Studie war das Risiko verdoppelt, der Zusammenhang wegen einer kleinen Fallzahl aber nicht signifikant. In der anderen Fall-Kontroll-Studie fiel eine Häufung von Lungenkrebs bei jüngeren Menschen auf, wobei aber der Faktor Tabakrauchen nicht berücksichtigt wurde, was auch auf eine weitere Fallserie zutraf, deren Aussagekraft ohnehin beschränkt ist. Da alle epidemiologischen Studien große methodologische Schwächen aufweisen, lässt Mehra nur die Untersuchungen zu den

Lungenveränderungen gelten. Diese sind ihrer Ansicht nach durchaus mit einer potenziell krebsauslösenden Wirkung vereinbar. /rme

Links zum Thema

» [PDF der Studie in den Archives of Internal Medicine](#)

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=24876><http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=24876>